

Etappe 115

von Dimitrovgrad nach Konstantinovo

Da der Weg vom/zum Bahnhof Konstantinovo sehr versteckt sein soll, habe ich beschlossen, mit dem Hinayana dorthin zu fahren, den Bahnhof ausfindig zu machen, nachzuschauen, ob die Züge auf der Strecke Dimitrovgrad-Svilengrad so verkehren, wie von der DB behauptet, dann das Fahrzeug dort zu parken und zu Fuß nach Dimitrovgrad zurück zu kehren. Soweit die Planung. Das Fahren nach Konstantinovo war kein Problem, den Bahnhof zu finden schon. Da ich nicht bereit war, mit dem Hinayana kilometerweit über Wiesen und Steppe zu fahren, immer in der Hoffnung hier irgendwo einen Bahnhof zu finden, habe ich das kleine Auto dann schließlich um 6.30 MEZ im verschlafenen 312-Einwohner-Nest geparkt und mich auf den Pfad begeben, der heute ausnahmslos über Nebenstrecken führte.



Nachdem ich gestern Abend etwas im Internet über die Türkei, Irak und Iran recherchiert hatte und darunter auch ziemlich unerwartete Hindernisse herausfand, hatte ich nicht allzu gut geschlafen und auch der Beginn der Wanderung war noch vom Hindernis "Besorgnis" geprägt. Wer kommt schon, wenn er nicht gerade Ayatollah ist, auf die Idee, dass man im Iran mit Kreditkarten nicht an Bankautomaten Geld ziehen kann, und dass auch Geldüberweisungen in den Iran nicht zulässig sind, dass vielmehr alle möglicherweise nötigen finanziellen Mittel in bar mit sich geführt werden müssen. Wenn jemand also weiß, dass da ein Pilger zu Fuß unterwegs ist - oder das vermuten kann - und dass die Durchquerung des Iran mindestens 2500 km dauert, der kann sich ungefähr ausrechnen,

wie viele 1000 Euro so ein einsamerer Wanderer in der Tasche hat, eine nicht sehr beruhigende Aussicht, wie ich finde.

Nachdem ich so etwa eine halbe Stunde unnütz damit zugebracht hatte, jetzt nicht lösbare Probleme zu betrachten, beschloss ich, die Beschützer um mich zu versammeln und tankte so in weiteren Verlauf meiner Tageswanderung wieder Zuversicht.

Andererseits wurde ich eines Aspektes des Todes bewusst, den ich so oder ähnlich schon immer befürchtet hatte, des Todes von Igel. Waren mir bei meinem Pilgerwandern bereits alle möglichen toten Tiere begegnet, so merkwürdigerweise noch nicht die in Deutschland am häufigsten überfahrene



Spezies, die Igel. Heute sind mir hintereinander gleich zwei Exemplare dieser Gattung begegnet, beide sehr frisch überfahren, ich habe sie dann von der Straße geräumt, und bei beiden die gleichen Verletzungen diagnostiziert: Der Körper war aufgeplatzt, die Därme und andere innere Organe herausgequetscht und beide hatten die Augen vor Entsetzen weit geöffnet und den Mund in einem stummen qualvollen Schmerzensschrei extrem weit aufgerissen. Die Straße ist nicht nur der Pfad der Pilger, sondern auch das Schlachtfeld der automobilen Gesellschaft. Während ich das schreibe, fährt ein junger Mann auf seinem Motorrad das vordere Rad in der Luft mit lautem Getöse vorbei, auf dem Hinterrad balancierend, ein Fuß auf dem Sattel, den anderen auf dem Nummernschild vorbei. An der Straße finden sich nicht nur tote Tiere, sondern auch zahllose Leichentafeln, 85% der Getöteten sind zwischen 16 und 30 Jahren, schon blöd wenn man die meiste Zeit seines Lebens tot ist.

Ich passierte heute wohl das deplatzierteste Museum, das ich je sah. Es war ein Museum für thrakische Kunst des ersten vorchristlichen Jahrtausends und wurde als Geschenk des japanischen Volkes an die Bulgaren in der absoluten Pampa errichtet. Vermutlich waren die letzten Besucher am Tag der Einweihung dort. Möglicherweise



hat auch ein Kunsthistoriker mit dem Spezialgebiet thrakische Kunst des ersten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung einfach gute Beziehungen zum japanischen Außenministerium gehabt und sich so seine Arbeit finanzieren lassen. Ob es in Japan wohl so etwas wie den Bundesrechnungshof gibt? Links oben das Museum und dessen Parkplatz, links unten die Auffahrt zum Museumszentrum.



In Dimitrovgrad habe ich, da ich mich verlaufen hatte, jetzt auch

den Bahnhof entdeckt, kenne jetzt den Weg dorthin und weiß, dass die von der DB angegebenen Abfahrtszeiten in etwa hinkommen. Manche Probleme lösen sich eben von allein resp. durch höhere Fügung.

Andere Probleme bauen sich ganz allmählich auf. Eines davon ist die mir immer deutlicher werdende Beschränkung meiner körperlichen Leistungsfähigkeit. Nicht nur, dass sich kein Trainingseffekt einstellt, ich wundere mich vielmehr über mein Erschöpfungspotential. So bin ich - obwohl ich gestern schon um 21 h OEZ zu Bett ging, erst durch den Wecker acht Stunden später geweckt worden und hätte glatt noch mindestens eine Stunde weiterschlafen können.

Und dann - nach gerade einmal 25 km - okay, es ging heute beständig Hügel auf - Hügel ab - aber die richtige Hitze bei etwa 35° kam erst ganz am Ende, daher war ich ja so früh losmarschiert, war ich so erschöpft und meine Füße erzählten mir etwas von Ruhebedürfnis, dass ich mich erst einmal zwei Stunden zur Entspannung hinlegen musste, und selbst danach schlich ich noch herum wie mein eigener Opa. Wenn ich mir überlege, dass auf mich jetzt nicht ein weiches, frisches Bett im klimatisierten Zimmer warten würde, sondern in eine türkische Steppe, 40° heiß, weit und breit kein Wasser, weder zum Waschen noch zum Trinken, nur harter Boden, bevölkert von Spinnen und Schlangen, die Luft voller hungriger Insekten, die sich an dem stinkenden Pilger laben wollen...



Die nächsten Abschnitte müssen mindestens körperlich und psychisch ganz anders vorbereitet werden - neben den logistischen Anforderungen: diesmal hatte ich es quasi himmlisch, immer nur mit dem leichten Rucksack, einem besseren Daypack, angereichert mit den Sachen, die auf keinen Fall geklaut werden sollten. Aber 2014 und danach...?